



Kindheit in der Neuzeit

Claus Oberhauser

Kerngebiet: Neuzeit

eingereicht bei: Univ.-Prof. Dr. Helmut Reinalter

eingereicht im Semester: WS 2007/08

Rubrik: SE-Arbeit

Abstract

Childhood in modern history

This seminar paper is about childhood in modern history. Childhood will be examined from the transformation era from the late medieval times to nowadays. As will be shown, childhood was not discovered, but rediscovered during the era of enlightenment.

1. Einleitung

Fast alle Menschen werden in unserer heutigen Zeit von Kindern angezogen. Für uns sind Kinder etwas Liebes, das man gerne in den Arm nehmen möchte, um es zu hätscheln. Man findet deshalb in der Werbung wohl immer wieder den sogenannten „Kindcheneffekt“. Jedoch muss man sich vor Augen halten, dass ein Kind in den 90er-Jahren des 20. Jahrhunderts in Deutschlands mindestens 500.000,- DM gekostet hat.¹

Die Lebensbedingungen für die Aufzucht eines Kindes sind in industrialisierten Ländern wie Österreich zwar relativ – im Vergleich zu anderen, schlechter entwickelten Ländern – gut, jedoch sinkt die Geburtenrate nahezu kontinuierlich. In Österreich ist man in

¹ Wolfgang Reinhard, *Lebensformen Europas. Eine historische Kulturanthropologie*, München 20062, S. 227–228.

einer Phase des demographischen Wandels. Die Lebenserwartung beider Geschlechter steigt. Das heißt, dass der Anteil der älteren Menschen in Hinsicht auf die demographische Zusammensetzung größer wird und der der Jungen abnimmt.²

Ziel dieser Arbeit ist es, die Geschichte der Kindheit von der Übergangszeit des Späten Mittelalters zur Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart darzustellen. Wenn man sich mit der Geschichte der Kindheit beschäftigt, fallen einem sehr viele Fragen ein: Wie war die Einstellung zur Kindheit im Laufe der Jahrhunderte? War diese gleich wie heute? Was bedeutet es ein Kind zu sein? ...

Den Beginn dieser Arbeit wird die Besprechung des Bahn brechenden Werkes „Die Geschichte der Kindheit“ von Philippe Ariès darstellen. Danach wird die Rezeption bzw. der Nachhall Ariès' Thesen untersucht werden und dabei vor allem sein Modell erweitert bzw. anders charakterisiert werden. Es wird der Versuch folgen, die Geschichte der Kindheit im Lauf der Jahrhunderte in leider knapper Form, da alles andere den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, darzustellen. Dabei wird nicht die Ereignis-, sondern die Alltags- und Mentalitätsgeschichte im Vordergrund stehen. Die Geschichte der Kindheit lässt sich nicht nur chronologisch erzählen, sondern auch in mehreren Teilthemen: Dies werden die Geburt, die Säuglingspflege, Kindsmord und die illegitimen Kinder sein. „Wir müssen darum unsere Gedanken verallgemeinern und in unserem Zögling den Menschen schlechthin betrachten, den Menschen, der allen Zufällen des menschlichen Lebens ausgesetzt ist.“³

2. „Die Geschichte der Kindheit“ – „L'enfant et la vie familiale sous l'ancien régime“: Philippe Ariès' Thesen

Philippe Ariès' Buch ist das Fanal der Erforschung der Kindheit, welche vorher kaum bis gar nicht stattgefunden hat. Er schrieb es bereits 1960. Die erste deutsche Übersetzung war 1975 zu erhalten. Sehr wichtig in Bezug auf dieses Buch sind zwei Thesen, welche im Folgenden dargestellt werden.

1. These: Ein Kind, welches in der alten traditionellen Gesellschaft (also vorbürgerlich; ancien régime) lebte, wurde kaum beachtet, da es keine einheitliche Vorstellung von eben diesem oder vom Heranwachsenden gab. Man spielte zwar mit einem Kind wie mit einem Tier, doch kümmerte man sich kaum um dieses in dieser Übergangszeit vom 14. – ca. 16. Jahrhundert. Die Dauer der Kindheit war auf das zarteste Kindesalter beschränkt. Man sah in den Kindern junge Erwachsene, sobald sie in der Lage waren, sich in das Leben der Erwachsenen zu integrieren. Diese Familien der traditionellen Gesellschaft waren geprägt durch den Erhalt des Besitzes bzw. dessen Vergrößerung.

²Bundesministerium für Soziales und Konsumentenschutz, Generationenbeziehungen, [<http://www.bmsk.gv.at/cms/site/liste.html?channel=CH0167>], o.D., eingesehen 02.02.2008.

³Zit. Jean-Jaques Rousseau, Emile. Oder über die Erziehung, Stuttgart 1990, S. 117.

Eine affektive Funktion, wie wir sie auch heute kennen, hatten diese nicht. Gefühle und Freundschaften entstanden außerhalb der Familie und das durch die diese Jahrhunderte prägende Sozialität.⁴

2. These: Die Kindheit wird durch den Wandel der Lebensformen entdeckt. Problematisch ist hierbei die Periodisierung. Synchron betrachtet findet man natürlich kaum Übereinstimmungen. Bezüglich einer diachronen Entwicklung lässt sich aber feststellen, dass die Kindheit sicherlich ab dem 18. bzw. 19. Jahrhundert in den Vordergrund rückt. Dies ist auf der einen Seite auf die beginnende „Verschulung“⁵ zurückzuführen. An die Stelle der Eltern rücken nun die Lehrer. Die Kinder werden in einer Art Quarantäne vom Erwachsenen-Leben fern gehalten. Auf der anderen Seite bedingt die Transformation der Familienverhältnisse die Entwicklung der Kindheit. Die Familie wird im Laufe der Jahrhunderte zu einem Ort unabdingbarer affektiver Verbundenheit. Das Kind rückt in den Vordergrund der Überlegungen der Familie. Deshalb gab es auch weniger Geburten, da man sich innerhalb einer Familie nur auf die Ausbildung von einigen wenigen Kindern beschränken konnte. Die Sozialität, welche die alte Gesellschaft prägte, nahm im selben Maße ab, wie die Individualisierung der Familie zunahm. Das hängt vor allem damit zusammen, dass sich die Eltern für die Bildung ihrer Kinder zu interessieren begannen. Denn Wissen, wie Goethe es sagte, ist Macht.⁶

3. Kritik und Erweiterungen

3.1. Allgemeiner Befund

„Das Kind ist Kind geworden.“⁷ Dieser Satz stammt vom niederländischen Psychologen Jan Hendrik van den Berg. Dessen Werk ist bei weitem nicht so berühmt oder so oft rezipiert worden wie „Die Geschichte der Kindheit“, ist aber früher erschienen und eigentlich als Beginn der historischen Erforschung des Kindes zu sehen. Dass Philippe Ariès' Buch mehr Erfolg hatte, hängt sicherlich damit zusammen, dass dieses bereits 1962 in einer englischsprachigen Übersetzung vorlag.⁸ Der Nachhall und auch die Kritik vor allem in Amerika waren recht groß. Hervorzuheben ist dabei sicherlich Lloyd de Mause, der eine Kindheitsevolutionstheorie begründete, indem er meinte, dass sich die Eltern-Kind-Beziehung im Laufe der Jahrhunderte hin zur

⁴ Philippe Ariès, *Geschichte der Kindheit*, München 1981, S. 45–47.

⁵ Man kann Verschulung unterschiedlich interpretieren: Reinhard, *Lebensformen*, S. 248–249: Ein Prozess einer neuen Versklavung aufgrund der strengen Disziplin.

⁶ Ariès, *Kindheit*, S. 47–49.

⁷ Zit. Jan Hendrik van den Berg, *Metabletica. Über die Wandlung des Menschen. Grundlinien einer historischen Psychologie*, Göttingen 1960, S. 32.

⁸ Klaus Arnold, *Kind und Gesellschaft in Mittelalter und Renaissance. Beiträge und Texte zur Geschichte der Kindheit (Schriften zur Entwicklung und Erziehung im Kleinkind- und Vorschulalter, Reihe B, 2)*, Paderborn-München 1980, S. 10.

optimalen Fürsorge in der heutigen Zeit entwickelt hat.⁹ Die Geschichte der Kindheit ist für ihn, „ein Alptraum, aus dem wir gerade erst erwachen.“¹⁰ Auf diesen Ansatz werde ich im Zuge dieser Arbeit nicht mehr weiter eingehen.

In Hinsicht auf den deutschsprachigen Raum stellte die Übersetzung Philippe Ariès' Werk sicherlich die Begehung von Neuland dar. Dass dies erst 1975 geschehen ist, hängt – nach Klaus Arnold – mit der ausufernden Beschäftigung mit der politischen Ereignisgeschichte zusammen.¹¹ Leider muss man feststellen, dass die Übersetzung des Originaltitels „L'enfant et la vie familiale sous l'ancien régime“ mit „Geschichte der Kindheit“ doch problematisch ist. Philippe Ariès beschreibt natürlich die französischen Verhältnisse und Einstellungen in Bezug auf die Kindheit. Dass es eigentlich unmöglich ist, eine allumfassende Geschichte der Kindheit zu schreiben, sollte klar sein, denn zu unterschiedlich und mannigfaltig ist die Kulturgeschichte der verschiedenen Länder und auch der noch kleineren geschichtlich gewachsenen Gebilden. Wo die Geschichte der Kindheit beginnt, kann man kaum feststellen. Ariès selbst schrieb 1973, dass er sein Werk, wenn er es noch einmal schreiben könnte, diesmal anders konzipieren würde. Es müsste früher begonnen werden „und darüber hinaus die entscheidende Wende des 11. bis 12. Jahrhunderts [Anmerkung des Verfassers: darstellen], ja, man müsste sogar noch weiter zurückgehen!“¹²

3.2. Konkrete Beispiele

Mittlerweile gibt es eine Vielzahl von Forschern, welche sich mit der Geschichte der Kindheit auseinandersetzen. Als Erster ist Jacques Gélis hervorzuheben. Er meint: „Die Gleichgültigkeit des Mittelalters der Kindheit gegenüber ist ein Mythos.“¹³

Er schreibt, dass sich bereits im 14. Jahrhundert in wohlhabenden Familien die Tendenz zu einer anderen Einstellung zur Kindheit herauskristallisierte, indem darauf geachtet wurde, dass das Kind am Leben erhalten werde. Der Rückzug auf die Kernfamilie lässt sich im Florenz des 14. Jahrhunderts bereits belegen. Des Weiteren gab es bereits seit dem 16. Jahrhundert wissenschaftliche Abhandlungen über das Wickeltuch; auch das Ammenwesen breitete sich bereits im Laufe des 14. Jahrhunderts ebenfalls in Florenz aus.¹⁴

⁹ Lloyd de Mause, Evolution der Kindheit, in: Hört ihr die Kinder weinen. Eine psychogenetische Geschichte der Kindheit, hrsg. von Lloyd de Mause, Frankfurt am Main 19782, S. 12–111, hier S. 12–15.

¹⁰ Zit. Lloyd de Mause, Evolution, S. 12.

¹¹ Arnold, Kind, S. 9.

¹² Zit. Ariès, Kindheit, S. 65.

¹³ Zit. Jacques Gélis, Die Individualisierung der Kindheit, in: Von der Renaissance zur Aufklärung, hrsg. v. Philippe Ariès/Roger Chartier (Geschichte des privaten Lebens 3), Frankfurt am Main 1991, 313–331, hier S. 328.

¹⁴ Gélis; Kindheit, S. 317 ff.

„Aufmerksamkeit oder Gleichgültigkeit dem Kind gegenüber sind in Wirklichkeit nicht charakteristisch für diese oder jene Epoche der Geschichte. Beide Haltungen existieren nebeneinander in ein und derselben Gesellschaft.“¹⁵

Im deutschsprachigen Raum ist es sicherlich Klaus Arnold, der sich gegen die Thesen Ariès' wendet. Arnold beschäftigt sich vor allem mit Ego-Dokumenten, Epitaphen und Ähnlichem. Vor allem in Bezug auf die ikonographischen Analysen Phillipe Ariès', an welchen eben dieser auch die Entstehung der Kindheit herausliest, widerspricht Arnold Ariès vehement. Er glaubt, dass die zeitliche Spanne der Betrachtung um Einiges gedehnt werden muss.¹⁶ Die Schlussfolgerungen seiner Beschäftigung mit der Kindheit lautet doch recht ähnlich als diese von Jaques Gélis:

„Durch die Jahrhunderte des Mittelalters und der frühen Neuzeit hatte das Kind seinen festen Platz in der Gesellschaft; es war einfach da.[...] Sie [Anmerkung des Verfassers: die Kinder] wurden geliebt und von ihren Eltern und der Umwelt zuweilen als lästig empfunden wie zu allen Zeiten; Licht und Schatten begleitete ihre Existenz wie heute noch.“¹⁷

Des Weiteren gibt es neueste anthropologisch-archäologische Untersuchungen über Kindesbestattungen. Wobei man herausgefunden hat, dass die Anzahl der Bestatteten in Bezug auf Kleinstkinder (unter einem Jahr) in Bern im Frühmittelalter sehr gering war. Nach der Jahrtausendwende kam es jedoch zu einer starken Zunahme und damit wohl auch zu einer anderen Einstellung dem Kind gegenüber.¹⁸

4. Die Geschichte der Kindheit im Lauf der Jahrhunderte

4.1. 14./15. Jahrhundert: Interesse am Heranwachsenden?

In Bezug auf das Späte Mittelalter sowie die Frühe Neuzeit steht man bei der Betrachtung der Kindheit vor einem Problem: Wie lässt sich Kindheit definieren? Hat Ariès Recht, wenn er meint, dass es die Kindheit nicht gegeben hat?

Als große Zäsur ist das siebente Lebensjahr eines Heranwachsenden zu sehen. In Hinsicht auf Lebensalterdarstellungen ist auffällig, dass es sehr viele unterschiedliche Varianten gibt. So gibt es Dreiteilungen, Vierteilungen, ... Die Zahl Sieben hat eine symbolische Bedeutung: In der mittelalterlichen Vorstellung gab es sieben Planeten, Wochentage, Kurfürsten, Sakramente, Todsünden, ... Die Kindheit war mit sieben

¹⁵ Zit. Gélis, Kindheit, S. 328.

¹⁶ Klaus Arnold, Kindertotenbilder – Neue Zugänge zu Leben und Tod von Kindern im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in: Kinderwelten. Anthropologie-Geschichte-Kulturvergleich, hrsg. v. Kurt W. Alt/Ariane Kemkes-Grottenthaler, Köln-Weimar-Wien 2002, S. 208–222.

¹⁷ Zit. Klaus Arnold, Kind, S. 86.

¹⁸ Susi Ulrich-Bochsler, Zur Stellung der Kinder zwischen Frühmittelalter und Neuzeit – ein exemplarischer Exkurs, in: Kinderwelten, S. 188–207.

Jahren vorbei: Man begab sich entweder zum Studium in die Obhut eines Lehrers oder begann zu arbeiten. Nach germanischem Recht war man nun strafmündig und durfte auch heiraten. Man muss aber auch zwischen zwei Phasen unterscheiden: Vor der Zahnung und nach der Zahnung. Mit sieben Jahren – so war die medizinische Vorstellung – konnte man kein Infant, also einer, der nicht spricht, mehr sein.¹⁹ Eine Quelle, welche Arnold nicht berücksichtigt, ist das römische Privatrecht. Bezüglich der Altersstufen liegt hierbei nämlich bereits eine Einteilung in sieben Jahren vor. Ab dem Alter von sieben Jahren war man kein Infant, sondern gehörte zu den „impuberes“ und konnte nun teilweise geschäftsfähig sein.²⁰

Die Übergangszeit vom Mittelalter zur Neuzeit war geprägt von einer hohen Geburtenziffer und Sterberate in den Oberschichten. Nur sehr wenige Kinder erreichten demnach das Erwachsenenalter. Dies ist aber sicherlich kein Indiz dafür, dass man sich nicht um die Kinder gekümmert hat, sondern veranschaulicht die hohe Anzahl von Kindern in dieser „Epoche“. Das soll heißen, dass, wenn Kinder starben, dies nichts Außergewöhnliches war, jedoch sollte dies nicht so interpretiert werden, dass Kinder den Erwachsenen nicht wichtig waren.²¹ Einen genaueren Blick muss man auf die recht viel zitierten autobiographischen Aufzeichnungen, die es vor allem seit dem späten 14. Jahrhundert gibt, richten. Laut Arnold hat Friedrich von Aichach, ein Tiroler Adeliger und Notar, eine Kinderliste hinterlassen. In dieser ist so genau wie möglich beschrieben, wann seine Kinder geboren worden und gestorben sind. Das Durchschnittsalter des Todes der Kinder lag bei 5 Jahren und 3 Monaten.²²

4.2. 16./17. Jahrhundert: Schamgefühl, Erziehung, Verschulung

In diesem Zeitraum änderte sich grundlegend die Einstellung der Menschen bezüglich der Schamlosigkeit hin zum -gefühl. Philippe Ariès berichtet von den vorherigen Zuständen, indem er Jean Héroard, den Leibarzt Ludwig XIII, als Quelle heranzieht:

„Er lacht aus vollem Hals, als die Kinderfrau mit den Fingerspitzen seinen Piephahn hin und her bewegt. [...] Mit einem Heh! (macht er einen Pagen auf sich aufmerksam), hebt seinen Rock hoch und zeigt ihm seinen Piephahn. [...] Als er dann fünf, sechs Jahre alt ist, macht man keine Scherze mehr über sein Geschlechtsteil; dafür fängt er an, sich über die Geschlechtseile anderer zu amüsieren.“²³

¹⁹ Arnold, Kind, S. 17–27.

²⁰ Herbert Hausmaninger/Walter Selb, Römisches Privatrecht (Böhlau-Studien-Bücher), Wien-Köln-Weimar 20019, S.86 f.

²¹ Cornelia Löhmer, Die Welt der Kinder im fünfzehnten Jahrhundert, Weinheim 1989, S. 31 ff.

²² Arnold, Kindertotenbilder, S. 214 f.

²³ Zit. nach: Ariès, Kindheit, S. 175/177.

Warum sich anschließend ein großer Wandel vollzog, hängt mit einem vor allem in Frankreich verbreiteten Jesus-Kult zusammen. Es ist nun nicht mehr nur die Darstellung der nackten Putti, sondern vor allem das gewickelte Jesuskind auf Gemälden oder Ähnlichem zu sehen. Sicherlich ist dies das Ergebnis der religiösen Verwirrungen rund um die Reformation und Gegenreformation. Das Jesuskind wurde zum Vorbild der Frömmigkeit und Hingabe zu Gott.²⁴

Was von außerordentlicher Wichtigkeit für diesen zeitlichen Abschnitt war, ist die Renaissance der Erziehung und der Schulbildung. Die antike „paideia“, welche in Vergessenheit geraten war, wurde nun neu entdeckt.²⁵ Die Schule war der Ort der Abgrenzung des Lebens der Kinder von dem der Erwachsenen. Natürlich konnten nicht alle Kinder durch diese Verschulung erreicht werden. Vor allem Adelige zogen es oft vor, die Akademien recht schnell wieder zu verlassen, um eine militärische Karriere anzustreben. Die unteren Schichten konnten es sich oft nicht leisten, dass die Kinder das Haus verließen, um ihrer Bildung nachzugehen. Vor allem Frauen waren von den Schulen und Akademien ausgeschlossen. Das „Bildungsbürgertum“, welches nachhaltig die Moderne herbeiführen sollte, war nun aber dabei, sich zu formieren. Das ist sicherlich das Verdienst jener Moral-Pädagogen, welche die Verschulung und die Zunahme der Disziplin herbeiführten. Des Weiteren ist es die Erziehung, welche im hohen Maße analog zur Schulbildung zunahm. Dies ist darauf zurückzuführen, dass sich der Staat und die Kirche neu konsolidierten und die vormals private Erziehung sich zu einer öffentlichen Angelegenheit entwickelte, also den Eltern nahezu aus der Hand genommen wurde.²⁶

4.3. 18. Jahrhundert: Die Aufklärungsliteratur

Die Geschichte der Kindheit des 18. Jahrhunderts spielte sich, durchaus überspitzt formuliert, in der Literatur ab. Einer der wichtigsten Vorbilder in Bezug auf die pädagogische Literatur ist John Locke, dessen Buch „Gedanken über die Erziehung“ bereits 1693 erschienen war.

„Der große Irrtum, welchen ich bei den Leuten in der Erziehung wahrgenommen habe, ist der, daß auf diesen Punkt nicht zur rechten Zeit gehörig geachtet worden ist [...] Die Eltern, denen es weislich von der Natur bestimmt ist, ihre Kinder zu lieben, sind, wenn die Vernunft nicht diese natürliche Neigung sehr aufmerksam überwacht, sehr geneigt, sie in Affenliebe

²⁴ Gélis, Kindheit, S. 326/327.

²⁵ Ariès, Kindheit, S. 559–560.

²⁶ Ariès, Kindheit, S. 457–466; Gélis, Kindheit, S. 323–326.

umschlagen zu lassen [...] So verderben die Eltern durch Nachsicht und Verzärteln in ihren Kindern, wenn sie noch klein sind, den Grund der Natur.“²⁷

Den größten Einfluss auf die deutsche Aufklärungsliteratur hatte aber Jean Jaques Rousseau mit seinem Werk „Emile ou de l'éducation.“ In diesem frühen 18. Jahrhundert kommt es zu einem bemerkenswerten Wechsel in Hinsicht auf die Einstellung zur Kindheit Rousseau schreibt:

„Die Erziehung des Menschen fängt mit seiner Geburt an. Er erwirbt Kenntnisse schon bevor er sprechen und hören kann. Die Erfahrung geht der Lehre voraus [...] Die Natur will, daß Kinder Kinder sind, bevor sie zum Erwachsenen werden.“²⁸

Dies ist ein Bruch zur chronologischen Einteilung in die ersten sieben Jahre. Vor allem kommt es Rousseau nicht darauf an, ob das Kind ein „Infant“ ist. Zu Erwachsenen werden Kinder durch die Erziehung, welche durch die Natur, die Eltern und die Schule bestimmt ist.²⁹ Sein Einfluss schlägt sich auf die deutsche Literatur nieder: Es kommt zur Pädagogisierung der Kindheit und der Literatur. Leider wird im Zuge dieser Arbeit nicht in befriedigender Weise darauf einzugehen sein. So bleiben die folgenden Werke bzw. Zeitschriften und Namen unkommentiert, sollen aber als exemplarische Beispiele dienen: Christian Felix Weiße, *Der Kinderfreund* (1777–1782); oder Joachim Heinrich Campe, *Robinson der Jüngere* (1779/80).³⁰

Die Aufklärung bedingte eine Transformation der vorherrschenden Familienverhältnisse. Im 18. Jahrhundert lässt sich eine Tendenz zur modernen (bürgerlichen) Kernfamilie feststellen. Die Durchsetzung des Individualismus auf der Basis der Grundrechte (Menschenrechte) führte zu einer Ausgestaltung des Familienlebens: Sie wurde zu einer Lebens- und Erziehungsgemeinschaft. Die Kinder wurden zum Zukunftskapital, das es zu vermehren und auszubilden galt. Die Kindheit wurde also (neu-)entdeckt!³¹

4.4. 19. Jahrhundert: Ambivalenz?

Das 19. Jahrhundert war ein paradoxes Zeitalter in Bezug auf das Kind. Auf der einen Seite setzte sich vor allem im Bildungsbürgertum die private Familie durch, welche geprägt von der Transformation der Lebensverhältnisse – von der Sozialität zur Intimi-

²⁷ Zit. John Locke, *Gedanken über die Erziehung*, Langensalza 18972, S. 106/107.

²⁸ Zit. Rousseau, *Emile*, S. 156/206.

²⁹ Rousseau, *Emile*, S. 107–112.

³⁰ Christian Felix Weiße, *Der Kinderfreund*, Leipzig 1777–1782; Joachim Heinrich Campe, *Robinson der Jüngere. Ein Lesebuch für Kinder* (1789/80), München 1977 (reprint).

³¹ Ulrich Herrmann, *Familie, Kindheit, Jugend*, in: 18. Jahrhundert. Vom späten 17. Jahrhundert bis zur Neuordnung Deutschlands um 1800, hrsg. v. Notker Hammerstein/Ulrich Herrmann (*Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte* 2), München 2005, S. 69–96, hier S. 90 f.

tät – war. Auf der anderen Seite gab es aufgrund der Pauperisierung auf dem Lande und der anschließenden Verelendung der Arbeiterschaft in der Stadt in Hinsicht auf die Industrielle Revolution eine Familie, welche eine Arbeits- und Produktionsgemeinschaft war. Je reicher die Eltern waren, desto behüteter verlief die Kindheit der Nachkömmlinge. In den ärmeren Schichten mussten die Kinder arbeiten. Ein Kind war also aufgrund seiner sozialen Herkunft dazu verurteilt, das zu werden, was seine Eltern sich leisten konnten. Die Kinderarbeit wurde zum Beispiel in Preußen erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts durch Gesetze reglementiert (Regulative von 1839–1853); aber erst die fortschreitende Technisierung und Mechanisierung, also der Einsatz von Maschinen in der industriellen Produktion brachte die Eindämmung der Kinderarbeit mit sich. Die ärmeren Kinder waren gekennzeichnet durch ihre Straßensozialisation. Sie trafen sich dort in den Gassen, um zu spielen. Die reicheren Kinder waren separiert, wurden oft von privaten Präzeptoren³² unterrichtet. Ihre Erziehung war gekennzeichnet durch Zucht und Ordnung.³³

Das Kind war zwar nun – nach Ariès – im Mittelpunkt des Geschehens, war Gegenstand vieler wissenschaftlicher Abhandlungen, doch die Geburtenziffer verringerte sich zusehends. Die Ambivalenz dieses Jahrhunderts drückte sich auch in der demographischen Theorie Thomas Robert Malthus (1766–1834) in seiner berühmten Schrift „Essay on the Principle of Population“ (1798) aus, welche Angst unter dem Volk schürte.³⁴

Die Geburtenkontrolle begann sich immer mehr durchzusetzen: Reinhard gibt 12 Möglichkeiten dazu an³⁵: die wichtigsten sind Enthaltbarkeit, Coitus Interruptus, die Kalendermethode, Kondome, die es seit dem 16./17. Jahrhundert gab und die Kindsaussetzung bzw. Kindstötung, welche in dieser Arbeit noch gesondert behandelt werden wird. Das 19. Jahrhundert war gekennzeichnet durch eine hohe Anzahl an Kindsaussetzungen. Man geht davon aus, dass ca. 100.000 Kinder pro Jahr in Babyklappen in Europa abgegeben wurden. Diese Zahl ist wahrscheinlich zu niedrig. Diese Klappen gab es aber schon seit dem 17. Jahrhundert. Sie wurden in Italien („torno“) entwickelt und waren normalerweise an Findelhäusern angebracht.³⁶

³² Der Präzeptor war ein Lehrer in höheren Schulen und auch ein Ehrentitel für Hauslehrer.

³³ Ulrich Herrmann, Familie, Kindheit, Jugend in: 1800–1870. Von der Neuordnung Deutschlands bis zur Gründung des Deutschen Reiches, hrsg. v. Karl-Ernst Jeismann/Peter Lundgren (Handbuch der Bildungsgeschichte 3), München 1987, S. 53–69, hier S. 53–61.

³⁴ Thomas Robert Malthus, Das Bevölkerungsgesetz (dtv-bibliothek Literatur-Philosophie-Wissenschaft) hrsg. von Christian M. Barth, München 1977; S. 20: Die Bevölkerung wächst in einer geometrischen Reihe; der Unterhalt der Menschen in einer arithmetischen.

³⁵ Reinhard, Lebensformen, S. 230.

³⁶ Reinhard, Lebensformen, S. 235/236.

4.5. 20. Jahrhundert: Das Jahrhundert der Kinder?

Als die Reformpädagogin Ellen Key ihr erzieherisches Konzept 1900/01 zu Papier brachte und das Jahrhundert der Kinder proklamierte, schien für die Geschichte der Kindheit eine neuerliche Modernisierung angebrochen. Dass ihre Überzeugung einer natürlichen Erziehung (in Anlehnung an Rousseau) erst in unserer heutigen Zeit teilweise verwirklicht worden ist, hat viele verschiedene Gründe.³⁷

Dass das 20. Jahrhundert alles anderes als friedvoll und einer Entwicklung der Kindheit dienlich war, zeigt uns allein schon die politische Ereignisgeschichte, welche durch die zwei Weltkriege bestimmt und propagandistisch-dogmatisch im Zweiten Weltkrieg im Nationalsozialismus in Bezug auf die Kindheit und das Alltagsleben durchdrungen war. Einer freien Entwicklung des Kindes stand eine autoritäre Erziehungsmacht der Eltern entgegen. Kindergärten als erste Sozialisationsinstanz wurden im 20. Jahrhundert zwar von den Pädagogen gefordert, jedoch von eher wenigen Familien genutzt. So war die Anzahl der Kinder in Kindergärten von 1910–1930 in Deutschland rückläufig.³⁸

Nach den Kriegen kam es in Deutschland und Österreich zum „Babyboom“. Dieser wurde ca. 1964 durch die Erfindung und Zulassung der Antibaby-Pille vehement eingedämmt. Der politische und theologische Diskurs über Abtreibungen ist ein Bestandteil des öffentlichen Lebens seit Beginn des 20. Jahrhunderts und reicht auf jeden Fall bis in unsere heutige Zeit hinein. Die Kirche sprach und spricht sich gegen Abtreibung und die Antibaby-Pille aus. Hierbei sind die päpstlichen Enzykliken „Casti connubii“ (Pius XI) von 1930 und „Humanae vitae“ (Paul VI.) von 1968 zu nennen. In Bezug auf die Abtreibung stellt die Fristenlösung in Deutschland, die seit 1995 eine zwölfwöchige Frist mit Beratung darstellt, die bis jetzt letzte Lösung des schwelenden Problems dar. In Österreich ist es der 97. Paragraph des Strafgesetzbuches, der am 1. Januar 1975 in Kraft trat und die Frist auf drei Monate beschränkt.³⁹

Die Kulturrevolution von 1968, die Emanzipation der Frau und die fortschreitende Säkularisierung bedingten sicherlich, dass die Situation der Kinder sich in Europa seit 1945 nachhaltig verbesserte. Der Trend der wenigen Geburten kann bis jetzt aber durch die Transformation der Lebensbedingungen im globalisierten Europa nicht aufgehalten werden.

³⁷ Christa Berg, Familie, Kindheit, Jugend, in: 1870–1918. Von der Reichsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, hrsg. v. Christa Berg (Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte 4), München 1991, S. 91–146, hier S. 119 f.

³⁸ Adelheid Gräfin zu Castell Rüdenhausen, Familie und Kindheit, in: 1918–1945. Die Weimarer Republik und die nationalsozialistische Diktatur, hrsg. v. Dieter Langewiesche/Heinz-Elmar Tenorth (Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte 5), München 1989, S. 65–110, hier S. 80–84.

³⁹ Reinhard, Lebensformen, S. 237–239.

5. Geburt und Säuglingspflege

5.1. Geburt

In Bezug auf die Frühe Neuzeit lässt sich feststellen, dass die Geburt ein Teil des religiösen Lebens war. Es ging hierbei oft nicht um die Medizin, sondern um die religiöse Legitimation zur Niederkunft. Der Beruf Hebamme entwickelte sich erst ab dem 18. Jahrhundert professionell. Die Geburt an sich wurde als eine Krankheit gesehen, die Geburtsschmerzen gehörten zum Krankheitsbild. Es ist die Überwindung des Todes, welche eine Frau während einer Geburt durchleben sollte. Es durfte ihr nicht physisch geholfen werden, wenn sie zum Beispiel Wunden, Krämpfe oder Entzündungen hatte. Die theologische Interpretation der Geburt orientierte sich am sündhaften Verhalten der Frau, für welches sie büßen muss.⁴⁰

Es war in Frauenrunden kein Tabu, über Geburtsschmerzen zu reden. Diese wurden recht oft nicht direkt durch die Geburt ausgelöst, sondern durch widrige Umstände, Gewalt gegen Schwangere oder auch durch psychische Belastungen. Einige Berichte sind erhalten, in denen davon erzählt wird, dass Schwangere bewusst in Angst versetzt worden waren, damit das ungeborene Kind als Fehlgeburt aus dem Kreislauf des Lebens ausschied. Es ist nicht verwunderlich, dass die Geburt als Befreiung gesehen wurde, da das Kind auf die Welt kam und die Frau von ihren Schmerzen erlöst wurde.⁴¹

Dass die Geburt und die anschließende Taufe ein gesellschaftliches Ereignis waren, zeigt sich durch die sogenannten „Kindbettzechen“. Dabei versammelten sich zuerst die geladenen Frauen um das Bett der Wöchnerin. Erst danach durften die Taufpaten oder Verwandten das Zimmer betreten. Die Taufe stellte ein weiteres großes Fest dar. Wobei anzumerken ist, dass die Feierlichkeiten rund um die Geburt eine Frauendomäne blieben, da die Männer derartig zechten, dass sie sich nicht in der weiblichen Festkultur integrieren konnten. Diese Festlichkeiten sind ein Beispiel für die Wichtigkeit des Kindes, auch schon vor dem 18. oder 19. Jahrhundert.⁴²

Die Verbesserung und Professionalisierung der Hebammenausbildung, der medizinische Fortschritt, die Säkularisierung und die Transformation der Lebensbedingungen in Bezug auf die Familienstruktur und die Bedeutung der Kinder veränderten sicherlich die Voraussetzungen für eine Geburt.

⁴⁰ Eva Labouvie, *Andere Umstände. Eine Kulturgeschichte der Geburt*, Köln-Weimar-Wien 1998, S. 137–141.

⁴¹ Labouvie, *Umstände*, S. 141–147.

⁴² Labouvie, *Umstände*, S. 203–210.

5.2. Säuglingspflege

Es gibt nur wenige Motive in der Kunstgeschichte, die sich so lange hielten und immer wieder verwendet worden sind wie die stillende Mutter mit ihrem Kind. Dies scheint die natürlichste Ernährungs-, und damit auch Aufzuchtswiese für ein Kind zu sein. Sicherlich starben einige Mütter während oder nach der Geburt, deshalb gab es auch die künstliche Ernährung, die aber erhebliche Probleme für das Kind mit sich brachte. In der Übergangszeit zwischen Mittelalter und Neuzeit entwickelte sich, wie bereits oben erwähnt, das Ammenwesen von Italien aus. Aufgrund der Folgen der Industriellen Revolution war eine Mutter des Öfteren wegen einer Arbeitsverpflichtung dazu gezwungen, das Kind nicht mehr zu stillen, sondern eben künstlich zu ernähren.⁴³

Im 18./19. Jahrhundert entwickelte sich in West- und Mitteleuropa vor allem in den oberen Schichten das Fernammenwesen. Die Kinder wurden also bald nach der Geburt verschickt. Für viele Heranwachsende bedeutete dies den sicheren Tod, da die Ammen oft nach wirtschaftlichen Motiven handelten. Besonders hart davon betroffen waren die Metropolen Frankreichs, da dort bis zu 90% aller Kinder zu Ammen auf das Land gebracht worden sind. Besonders hoch war die Mortalitätsrate, wenn die Ammen als Trockenammen agierten, indem sie die Kinder künstlich ernährten.⁴⁴

Die artifizielle Nutrition stellte zum Beispiel Biersuppen, verschiedene Breie oder Tiermilch dar. Im 19. Jahrhundert wurden zum Verzehr geeignete Milch-Schleim-Zuckermischungen hergestellt. Die Aufzucht mit Tiermilch war sehr problematisch, da viele Kinder Magen-Darm-Infektionen davon bekamen und daran starben. Die Muttermilch enthält für das Überleben des Kindes wichtige Inhaltsstoffe: zum Beispiel „Immunglobuline“. Des Weiteren braucht ein Kleinkind geregelte Essenszeiten, eine konstante Zufuhr an Nahrungsmitteln und vor allem hygienische Bedingungen.⁴⁵

Kulturgeschichtlich gesehen stellt die maternale Stillung sicherlich die für das Überleben des Kindes wichtigste Ernährungsquelle dar. Es besteht also eine positive Korrelation zwischen der richtigen Ernährung und Pflege bezüglich der Entwicklung eines Kindes.

6. Kindsmord

Der Kindsmord war jahrelang ein geduldetes Problem der Gesellschaft. Erst die „Constitutio Criminalis Carolina“ Karls V. von 1532 bildete die Grundlage für den als todeswürdiges Verbrechen angesehenen Kindsmord. Das Delikt ist durch den Paragraphen 131 geregelt. Die Strafe einer Kindsmörderin war das lebendige Begraben,

⁴³ Kurt W. Alt, Die Übersterblichkeit der Säuglinge und Kleinkinder in der frühen Neuzeit – Unberechenbares Schicksal oder menschliches Versagen, in: *Kinderwelten*, S. 223–245, hier S. 223–227.

⁴⁴ Alt, *Übersterblichkeit*, S. 228–230.

⁴⁵ Alt, *Übersterblichkeit*, S. 230–234.

das Pfählen, ersatzweise das Ertränken oder das Zerreißen mit glühenden Zangen. Das sind die härtesten Strafen, welche ausgesprochen wurden. Dies zeugt von der Wichtigkeit dieses Deliktes. Ein großes Problem für den Strafvollzug stellte der Beweis der Vorsätzlichkeit dar. Die Mediziner konnten in der Frühen Neuzeit kaum festzustellen, ob ein später getötetes Kind bei der Geburt noch gelebt hatte.⁴⁶

Man unterschied dabei grundsätzlich kaum zwischen Abtreibung und Tötung, da sich die Medizin in der Frühen Neuzeit noch nicht darüber einig war, wie lange eine Geburt an sich dauert. So kamen in Schleswig-Holstein zum Beispiel zwischen 1700–1810 auf 350 Kindsmordfälle nur 20 Abtreibungsprozesse. Erst im 18. Jahrhundert wusste man, dass das Leben bereits mit der Empfängnis beginnt. Papst Clemens XI. legte fest, dass „Maria Empfängnis“ am 8. Dezember zu feiern ist; das heißt, dass dies genau neun Monate nach „Maria Geburt“ im September durchzuführen war.⁴⁷

In Bezug auf die Quellen zu Kindsmord lässt sich feststellen, dass vor allem die Dienst- und Bauernmagd als Täterin genannt wird. Es gab aber auch vereinzelte Fälle von Frauen aus der Oberschicht. Die Dienstmägde gehörten in der Frühen Neuzeit jedoch keiner sozialen Schicht an. Sie bildeten eine Altersgruppe, welche noch keinen Haushalt führen wollte oder konnte. Bezüglich der Motive lässt sich kaum etwas sagen. Die meisten hatten Angst vor dem peinlichen Verhör und gaben an, vom Teufel besessen zu sein. Viele waren doch ziemlich arm und vor allem unverheiratet und konnten sich Kinder gar nicht leisten. Ein anderes Motiv ist das der Verbesserung der Heiratschancen. Eine Frau ohne Kinder war auf dem Heiratsmarkt gefragter als eine Mutter. Sicherlich ist auch der Ehrverlust zu nennen. Eine Frau, welche uneheliche Kinder gebar, wurde als Hure abgestempelt.⁴⁸

Ein konkretes Beispiel ist der Fall „Susanna Margareta Brandt“. Diese hatte ein uneheliches Kind zur Welt gebracht und es nach der Geburt sofort erwürgt. Die Babyleiche wurde gefunden und die Mutter am 14.1.1772 hingerichtet. Diese Begebenheit diente Goethe als Vorlage für seine Gretchen-Figur im Faust.⁴⁹

Der Häufigkeit des Kindsmordes stieg im 16. Jahrhundert an. Im 17. Jahrhundert kam es aufgrund der Moralisierung der Gesellschaft zu einer Verschärfung der Auslegung des Paragraphen 131 der Carolina. Das System der strafrechtlichen Verfolgung wurde aufgrund einer Verwaltungszunahme verbessert. Im 18. Jahrhundert beschäftigte die Aufklärer das Motiv des Kindsmordes. Es wurden Gebäranstalten für unverheiratete oder arme Mütter geschaffen: zum Beispiel 1784 in Wien durch Joseph II. Friedrich II.

⁴⁶ Richard van Dülmen, *Frauen vor Gericht. Kindsmord in der Frühen Neuzeit*, Frankfurt am Main 1991, S. 17–21.

⁴⁷ Reinhard, *Lebensformen*, S. 232–235.

⁴⁸ van Dülmen, *Frauen*, S. 76–97.

⁴⁹ van Dülmen, *Frauen*, S. 13/14.

erließ 1765 ein Kindsmordedikt.⁵⁰ Sonnenfels ist in Österreich zu nennen. Er war ein vehementer Gegner der Todesstrafe. Für ihn war klar, dass einige Kindsmörderinnen den Tod herbeisehnten, da er das Ende der Qualen des Lebens darstellte.⁵¹ Auch die Mannheimer Preisfrage von 1780 ist hier anzuführen. In der Juli-Ausgabe der „Rheinischen Beiträge zur Gelehrsamkeit“ wurde die Frage gestellt, welches die besten Mittel zur Eindämmung des Kindsmordes seien. Das zeigt eindrucksvoll die öffentliche Diskussion über dieses Delikt.⁵²

Richard von Dülmen gibt in seiner Untersuchung des Kindsmordes in der Frühen Neuzeit an, dass im Durchschnitt 46,36% aller hingerichteten Frauen Kindsmörderinnen waren. Grundsätzlich war dies ein Anteil von 7,8% aller peinlichen Straffälle, welche mit dem Tode geahndet wurden. Der Kindsmord war also ein eher häufiges Verbrechen.⁵³

Dass auch im 19. oder 20. Jahrhundert mit Kindsmord zu kämpfen ist, steht außer Frage. Wie bereits berichtet, war es vor allem der Anlauf auf die Babyklappen, welcher riesengroß (bis zu 100.000/Jahr im Zeitalter des Pauperismus) war. Sicherlich war es im Laufe des 18. Jahrhunderts zu einer Humanisierung des Strafvollzugs gekommen. Die Zahl der Kindsmörderinnen ging zurück. Hierbei ist wiederum die Transformation der Lebensbedingungen zu nennen, welche die Privatisierung der Familie zur Folge hatte und auch die Geschichte der Kindheit nachhaltig veränderte. Laut österreichischem Strafrecht (§79) ist eine Kindsmörderin mit einer Freiheitsstrafe von einem bis fünf Jahren Haft zu verurteilen. Die Fakten sprechen für sich: Die Kindstötung, oder wie auch immer man sie nennen will, ist und bleibt Mord. Sie ist ein schweres Verbrechen und auch so zu beurteilen.

7. Illegitime Kinder

Die Behandlung unehelicher Kinder änderte sich im Laufe der Geschichte. Wie wir wissen, war es im 15. bzw. 16. Jahrhundert für die Obrigkeit ganz normal, Bastarde neben legitimen Kindern zu haben: Zum Beispiel ist hier Juan d’Austria⁵⁴ zu nennen. Die Illegitimität wurde im 17. Jahrhundert zurückgedrängt. Dies ist vor allem das Verdienst der Religion und der Entdeckung einer neuen Frömmigkeit. Dies geht sicherlich Hand in Hand mit dem von Jaques Gélis beschriebenen Jesuskult. Im 17.

⁵⁰ Kerstin Michalik, Kindsmord. Sozial- und Rechtsgeschichte der Kindstötung im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert am Beispiel Preußen (Reihe Geschichtswissenschaft 42), Frankfurt am Main 1997, S. 229–237.

⁵¹ van Dülmen, Frauen, S. 98–108.

⁵² Michalik, Kindsmord, S. 295–300.

⁵³ van Dülmen, Frauen, S. 58–62.

⁵⁴ Juan de Austria war ein unehelicher Sohn Karls V. mit Barbara Blomberg.

Jahrhundert gab es vor allem in Frankreich und in Tirol im Vergleich zu anderen Ländern und Regionen nur sehr wenige statistisch erfasste illegitime Geburten.⁵⁵

Im 18. Jahrhundert änderte sich Einiges: Nicht nur die Entdeckung des Kindes nach Ariès, sondern auch der Anstieg der Illegitimität lässt sich feststellen. Man spricht von einer ersten sexuellen Revolution (Edward Shorter)⁵⁶ in Anspielung auf die Ereignisse rund um das Jahr 1968. Michael Mitterauer erklärt mit ihr den Prozess der Transformation der Familienverfassung und der Arbeitsorganisation im Zuge der gesellschaftlichen Modernisierung.⁵⁷

Die Quote der Illegitimität nimmt im 19. Jahrhundert und frühen 20. Jahrhundert erstaunliche Ausmaße an. Vorreiter ist, das „Jamaika Europas“, so nennt nämlich Michael Mitterauer nämlich Kärnten. Hier gibt es in manchen Orten um 1900 über 80% illegitime Geburten. Tirol lag hier zum Beispiel weit darunter. Wien ist mit 50% illegitimer Geburten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Spitzenreiter der europäischen Hauptstädte. In Deutschland waren es Bayern und Sachsen, welche einen hohen Anteil an unehelichen Geburten hatten (bis zu 67%). Im ländlichen Russland gab es in diesem Zeitraum in etwa nur 1,7% illegitime Kinder.⁵⁸

Die sexuelle Revolution vollzog sich also fast nur dort, wo das spezifische „european marriage pattern“ (John Hajnal⁵⁹) sich durchsetzte, wobei natürlich die Religion und deren Ausübung eine große Rolle spielte. Die sexuelle Revolution lässt sich nach Mitterauer nicht gleichsetzen mit der Industriellen Revolution, sondern eher mit der Proto-Industrialisierung bzw. mit der Entwicklung in bzw. Entstehung der kommerziellen Landwirtschaft. Die Pauperisierung der früheren Lohnarbeiterschaft, sowie das Aufbrechen der Strukturen der europäischen Familienverfassung bedingten sicherlich den Anstieg der Illegitimität.⁶⁰

Die heutigen Rahmenbedingungen der unehelichen Geburten haben sich nachhaltig verändert. So befinden wir uns jetzt in einem anderen Wertesystem. In Tirol war es aber bis vor kurzem gesellschaftlich alles andere als angesehen, ein illegitimes Kind zu haben. Jetzt sind wir wieder am Anfang der Betrachtung der Geschichte der Kindheit angelangt, nämlich beim Wertewechsel. Wobei sich nur noch eine Frage aufdrängt: Kann man sich ein Kind in unserer heutigen Zeit überhaupt leisten?

⁵⁵ Reinhard, *Lebensformen*, S. 242/243.

⁵⁶ Edward Shorter, *Die Geburt der modernen Familie*, Reinbek bei Hamburg 1983.

⁵⁷ Michael Mitterauer, *Illegitimität in Europa. Historische Bedingungen in Familienverfassung, Wertesystem und Arbeitsorganisation*, in: *Geschlechtsreife und Legitimation zur Zeugung*, hrsg. v. Ernst Wilhelm Müller (Veröffentlichungen des „Instituts für historische Anthropologie e.V.“ 3), Freiburg-München 1985, S. 551–682, hier S. 679 f.

⁵⁸ Mitterauer, *Illegitimität*, S. 565–571.

⁵⁹ John Hajnal, *European Marriage Pattern in Perspective*, in: *Population in History*, hrsg. v. David V. Glass/David E. Eversley London 1965, S. 101–143.

⁶⁰ Mitterauer, *Illegitimität*, S. 680–682.

8. Fazit

Im Zuge dieser Arbeit wurde versucht zu klären, wie die Einstellung der Menschen zur Kindheit im Lauf der Jahrhunderte war. Glaubt man Philippe Ariès, wurde die Kindheit im 18. Jahrhundert aufgrund der Privatisierung der Familie entdeckt. Davor hatte man keine Vorstellung vom Kind an sich. Klaus Arnold und Jaques Gélis vertreten aber die Meinung, dass man schon in früherer Zeit, sich um seine Kinder kümmerte. Die Thesen Philippe Ariès', obwohl sie veraltet und nahezu widerlegt worden sind, haben doch ihre Berechtigung. Das Jahrhundert der Aufklärung brachte sicherlich die (Neu-)Entdeckung der Kindheit mit sich. Die Erziehung und damit auch das Kind rückten in den Vordergrund des familiären Alltags.

Unsere heutige Einstellung zur Kindheit unterscheidet sich grundlegend von der vergangener Jahrhunderte. Der demographische Übergang ist in fast ganz Europa in seinem letzten Stadium angelangt. Wir stellen uns in Bezug auf die Geburt die Frage, ob wir uns den Luxus „Kind“ leisten sollen.

Die Teilthemen dieser Arbeit brachten hervor, dass vor allem im ländlichen Bereich die Geburt eines Kindes gefeiert wurde. Ein gesundes Kind brachte eine Erleichterung im doppelten Sinne: Die Frau war vom Schmerz der Schwangerschaft erlöst. Das Kind wurde von der „Gefangenschaft“ im Bauch der Mutter erlöst und kam zur Welt. In Hinsicht auf das Stillen lässt sich feststellen, dass dies die beste Art der Ernährung für die Aufzucht eines Kindes darstellt. Der Kindsmord ist ein dunkles Kapitel der Geschichte. Auch wenn er bis ins 16. Jahrhundert hinein mehr oder weniger geduldet worden ist, stellt er ein schwerwiegendes Delikt dar. Die Humanisierung der strafrechtlichen Verfolgung durch die Aufklärung brachte sicherlich den Rückgang des Kindsmordes mit sich. Als Letztes ist die Beschäftigung mit unehelichen Kindern zu nennen. Die gesellschaftliche Modernisierung und der Wertewechsel seit dem 18. Jahrhunderts bedingten einen Anstieg der illegitimen Geburten.

So kann diese Arbeit nunmehr beendet werden, indem der Verfasser hofft, dass Ellen Key doch noch Recht behalten wird; und wenn schon nicht das 20., dann das 21. Jahrhundert zum „Jahrhundert der Kinder“ werden wird.

Quellen und Literatur

Alt, Kurt W., Die Übersterblichkeit der Säuglinge und Kleinkinder in der frühen Neuzeit – Unberechenbares Schicksal oder menschliches Versagen, in: Alt, Kurt W./Kemkes-Grottenthaler, Ariane (Hrsg.), *Kinderwelten. Anthropologie-Geschichte-Kulturvergleich*, Köln-Weimar-Wien 2002, S. 223–245.

Ariès, Philippe, *Geschichte der Kindheit*, München 1981⁴.

Arnold, Klaus, *Kind und Gesellschaft in Mittelalter und Renaissance. Beiträge und Texte zur Geschichte der Kindheit (Schriften zur Entwicklung und Erziehung im Kleinkind- und Vorschulalter, Reihe B, 2)*, Paderborn-München 1980.

Arnold, Klaus, Kindertotenbilder – Neue Zugänge zu Leben und Tod von Kindern im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in: Alt, Kurt W./Kemkes-Grottenthaler, Ariane (Hrsg.), *Kinderwelten. Anthropologie-Geschichte-Kulturvergleich*, Köln-Weimar-Wien 2002, S. 208–222.

Berg, Christa, *Familie, Kindheit, Jugend*, in: Berg, Christa (Hrsg.), *1870–1918. Von der Reichsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkriegs (Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte 4)*, München 1991, S. 91–146.

Berg, Jan Hendrik van den, *Metabologica. Über die Wandlung des Menschen. Grundlinien einer historischen Psychologie*, Göttingen 1960.

Bundesministerium für Soziales und Konsumentenschutz, *Generationenbeziehungen*, [<http://www.bmsk.gv.at/cms/site/liste.html?channel=CH0167>], o.D., eingesehen 02.02.2008.

Campe, Joachim Heinrich, *Robinson der Jüngere. Ein Lesebuch für Kinder (1789/80)*, München 1977 (reprint).

De Mause, Lloyd, *Evolution der Kindheit*, in: DeMause, Lloyd (Hrsg.), *Hört ihr die Kinder weinen. Eine psychogenetische Geschichte der Kindheit*, Frankfurt am Main 1977, S. 12–111.

Dülmen, Richard van, *Frauen vor Gericht. Kindsmord in der Frühen Neuzeit*, Frankfurt am Main 1991.

Gélis, Jaques, *Die Individualisierung der Kindheit*, in: Ariès, Philippe/Chartier, Roger (Hrsg.), *Von der Renaissance zur Aufklärung (Geschichte des privaten Lebens 3)*, Frankfurt am Main 1991, S. 313–331.

Gräfin zu Castell Rüdtenhausen, Adelheid, *Familie und Kindheit*, in: Langewiesche, Dieter/Tenorth, Heinz-Elmar (Hrsg.), *1918–1945. Die Weimarer Republik und die*

nationalsozialistische Diktatur (Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte 5), München 1989, S. 65–110.

Hajnal, John, European Marriage Pattern in Perspective, in: David V. Glass/David E. Eversley (Hrsg.), Population in History, London 1965, S. 101–143.

Hausmaninger, Herbert/Selb, Walter, Römisches Privatrecht (Böhlau-Studien-Bücher), Wien-Köln-Weimar 2001⁹.

Herrmann, Ulrich, Familie, Kindheit, Jugend, in: Hammerstein, Notker / Ulrich, Herrmann (Hrsg.), 18. Jahrhundert. Vom späten 17. Jahrhundert bis zur Neuordnung Deutschlands um 1800 (Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte 2), München 2005, S. 69–96.

Herrmann, Ulrich, Familie, Kindheit, Jugend in: Jeismann, Karl-Ernst / Lundgren, Peter (Hrsg.) 1800–1870. Von der Neuordnung Deutschlands bis zur Gründung des Deutschen Reiches (Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte 3), München 1987, S. 53–69.

Labouvie, Eva, Andere Umstände. Eine Kulturgeschichte der Geburt, Köln-Weimar-Wien 1998.

Locke, John, Gedanken über die Erziehung, Langensalza 1897².

Löhmer, Cornelia, Die Welt der Kinder im fünfzehnten Jahrhundert, Weinheim 1989.

Malthus, Thomas Robert, Das Bevölkerungsgesetz (dtv-bibliothek Literatur-Philosophie-Wissenschaft) hrsg. von. Barth, Christian M., München 1977.

Michalik, Kerstin, Kindsmord. Sozial- und Rechtsgeschichte der Kindstötung im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert am Beispiel Preußen (Reihe Geschichtswissenschaft 42), Frankfurt am Main 1997.

Mitterauer, Michael, Illegitimität in Europa. Historische Bedingungen in Familienverfassung, Wertesystem und Arbeitsorganisation, in: Müller, Ernst Wilhelm (Hrsg.), Geschlechtsreife und Legitimation zur Zeugung (Veröffentlichungen des „Instituts für historische Anthropologie e.V.“ 3), Freiburg-München 1985, S. 551–682.

Reinhard, Wolfgang, Lebensformen Europas. Eine historische Kulturanthropologie, München 2006².

Rousseau, Jean-Jaques, Emile. Oder über die Erziehung, Stuttgart 1990.

Shorter, Edward, Die Geburt der modernen Familie, Reinbek bei Hamburg 1983.

Ulrich-Bochsler, Susi, Zur Stellung der Kinder zwischen Frühmittelalter und Neuzeit – ein exemplarischer Exkurs, in: Alt, Kurt W./Kemkes-Grottenthaler, Ariane (Hrsg.),

Kinderwelten. Anthropologie-Geschichte-Kulturvergleich, Köln-Weimar-Wien 2002, S. 188–207.

Weiß, Christian Felix, Der Kinderfreund, Leipzig 1777–1782.

Claus Oberhauser ist Student der Geschichte und Germanistik im siebten Semester an der Universität Innsbruck. Claus.Oberhauser@student.uibk.ac.at

Zitation dieses Beitrages

Claus Oberhauser, Kindheit in der Neuzeit, in: *historia.scribere* 1 (2009), S. 563–581, [<http://historia.scribere.at>], 2008–2009, eingesehen 1.3.2009 (=aktuelles Datum).

© Creative Commons Licences 3.0 Österreich unter Wahrung der Urheberrechte der AutorInnen.